

Gerichts



Zeitung

Das Wesen unsrer Wasse, Berechtigtheit unsrer Ziel.

Abonnement: Im deutschen Reich und in Oesterreich vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. In Berlin einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf.

Inserate: die viergespaltene Zeile 40 Pf., die ganze Seite 210 Mark.

Verlag und Expedition: Gustav Behrend (Hermann Förstner) Berlin C., Poststraße 80.

Zeitschrift für Kriminal-, Polizei- und Civil-Gerichtspflege des In- und Auslandes, verbunden mit politischer Rundschau und einem Scuilleton.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (morgen-) je 2-3 Bogen Folio.

Verantwortlicher Redacteur: W. Quanter in Berlin.

Dienstag, den 21. November.

Des Buftages wegen erscheint die nächste Nummer am Sonnabend.

Landgericht I.

Schwurgericht.

Die Geschworenen traten gestern zu einer Extrajudicialperiode zusammen, in welcher Herr Landgerichtsdirektor Niek den Vorsitz führt. In dieser Periode wird nur eine Anlageliste zur Verhandlung kommen, und zwar der Prozeß gegen den Bankier Hugo Löwy und Genossen. Der Prozeß Löwy hat bereits in etwas anderer Form das Gericht vielfach beschäftigt, und so weit es sich jetzt um Dinge handelt, welche schon in den früheren Verhandlungen eingehend besprochen worden sind, hiesse es die Geduld unserer Leser auf eine ungerechtfertigt harte Probe stellen, wollten wir auch jetzt wieder das längst Bekannte ausführlich mitteilen.

Der Löwy-Prozeß trat in ein neues Stadium, als am 28. April d. J. die vierte Strafkammer sich der Auffassung des Staatsanwalts anschloß, daß nämlich die Handlungsweise des Löwy sich nicht als einfacher, sondern als betrügerischer Bankrott kennzeichne. Da nun aber der betrügerische Bankrott nicht zur Kompetenz der Strafkammer, sondern zu der des Schwurgerichts gehört, so wurde nun wegen der sieben Unterschlagungsfälle Löwy zu 2 Jahren 9 Monaten Gefängnis verurteilt, im übrigen aber die Sache dem Schwurgerichte überwiesen.

Wir haben bereits früher den unermüdblichen Fleiß des Herrn Staatsanwalts Dr. Benedig lobend hervorgehoben. Nachdem die Ueberweisung an das Schwurgericht ausgesprochen war, hat aber der Staatsanwalt mit fast noch regerem Eifer die Sache betrieben, und es ist ihm gelungen, ein so reiches Material noch nachträglich zusammenzubringen, daß nunmehr noch vier weitere Personen unter Anklage gestellt werden konnten, und es erregte nicht geringes Aufsehen, als am 6. Mai d. J. auch die Frau des Löwy, Helene Löwy, geborene Goldstein, und der Schwager des Löwy, der Kaufmann Georg Lewin, in Untersuchungshaft genommen wurden.

Die Verhaftung der Frau Löwy hatte einen jedenfalls noch weitergehenden Erfolg, als beabsichtigt war; denn es ist der Frau durch die Verhaftung auch unmöglich geworden, ihre Beeinflussung zahlreicher Personen und auch der Presse fortzusetzen.

Neben den genannten drei Personen sind noch angeklagt der Kaufmann Paul Ehrlich und der Kriminalkommissar z. D. Otto von Arnould. Namentlich die Person des Ehrlich ist mit einem geheimnisvollen Dunkel umgeben. Der Staatsanwalt hat nämlich ermittelt, daß Ehrlich, wenn er ehrlich wäre, sich Winkus nennen würde, daß er gegen diesen Namen eine tiefe, aber sehr erklärliche Abneigung hege, weil er als Winkus bereits im Zuchthause gefesselt habe.

Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlung mit einer Ansprache an die Geschworenen, wobei er betonte, daß das Aktenmaterial, welches im Gerichtssaale ausgedehnt liegt, schon zeige, wie umfangreich die Sache sei. Das Material sei aber so sorgfältig ausgewählt, daß sich wohl die Hoffnung rechtfertigen lasse, den Prozeß bis Mitte nächster Woche zu beenden. Müsse aber das gesamte Material besprochen werden, dann lasse sich allerdings nicht mit annähernder Sicherheit sagen, wieviel Wochen, ja Monate erforderlich sein würden.

Von den Angeklagten sind Frau Löwy, Lewin und von Arnould noch unbestraft. Löwy dagegen ist in Paris einmal zu 6 Monaten und einmal zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden, außerdem am 26. April d. J. vom hiesigen Landgericht I wegen Unterschlagung zu 2 Jahren 9 Monaten Gefängnis und wegen Gewerbesteuer-Defraudation zu einer Geldstrafe. Außer der jetzt gegen ihn verhandelten Anlageliste schwebt noch ein Verfahren wegen Unterschlagung und Betrugs; in

der letzteren Sache steht am 18. Dezember d. J. Termin vor der vierten Strafkammer an.

Ehrlich oder Winkus ist wegen wiederholten Betrugs zc. zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 300 Thalern Geldstrafe, im Jahre 1858 wiederum wegen Betrugs zu 4 Monaten Gefängnis, 1867 wegen einfachen Bankrotts zu 9 Monaten Gefängnis und 1893 wegen Lotterievergehens zu 20 Wk. Geldstrafe verurteilt worden. Außerdem hat er im Arbeitshause zwei Haftstrafen verbüßt, weil er einem Lucrationsgebot nicht Folge leistete.

Die Angeklagten bestreiten sämtlich, sich der ihnen jetzt zur Last gelegten Verbrechen schuldig gemacht zu haben, und es wird nun Punkt für Punkt der Anklage verhandelt. Der Vorsitzende beherrscht das schier ungeheure Material mit bewundernswerter Sicherheit. Dabei läßt er sich auch nicht um eine Hand breit von dem Thema der Verhandlung ablenken, und es ist dadurch wohl möglich, daß der Prozeß noch vor Ende nächster Woche beendet sein wird.

Daß der Vorsitzende keinen Spaß versteht, zeigte sich gestern nach der Mittagspause recht deutlich. Der Wiederanfang der Verhandlung wurde nämlich dadurch verzögert, daß die Verteidiger nicht rechtzeitig im Gerichtssaal erschienen. Der Vorsitzende tabelte dies energisch und sprach die Hoffnung aus, daß nicht noch einmal eine derartige Verzögerung herbeigeführt werde, damit er nicht gezwungen werde, besondere Maßregeln zu treffen.

Am ersten Tage beschäftigte sich das Gericht ausschließlich mit der Person des Hugo Löwy. Es wurden dessen Reisen und Abenteuer einer scharfen Prüfung unterzogen, und dabei kamen alle die kleinen und großen Momente zu Tage, aus welchen hervorgeht, daß Löwy ein internationaler Schwindler ist. Es erregte besondere Heiterkeit, als festgestellt wurde, daß am 15. August 1878 Löwy Berlin so eilig verlassen hatte, daß er ganz vergaß, die schuldige Miete zu bezahlen und ein Plaid seines Wirtes, welches er mitgenommen hatte, zurückzulassen.

In Wien hatte Löwy mit mehreren anderen Personen, z. B. einem Kaufmann Cohnrath, einen Lieferungsvertrag mit dem österreichischen Kriegsminister geschlossen. Löwy erhielt etwa auf seinen Teil 30-40 000 Gulden; aber diese Forderung hatte er längst vor der Zahlung an die Frau Cohnrath cediert, so daß bei ihm nichts zu holen war, als er wegen früherer Verbindlichkeiten in Anspruch genommen werden sollte. Es steht fest, daß Löwy in Wien allein in der Zeit vom 6. April 1879 bis 23. Februar 1880 nicht weniger als 16 Mal gepfändet wurde, wobei die Gläubiger allerdings immer nur geringe Beute machten.

In Paris trieb Löwy die Sache nicht besser, und anfangs November entfloh er nach Berlin und brachte etwa 65 000 Frs. mit. Diese Summe gab er seinem Vetter Krotzig zur Verwahrung, und da dieser auch als Deckadresse für die Löwy'sche Korrespondenz nach Paris benutzt wurde, kam er bei der Polizei in Verdacht, unerlaubte politische Zwecke zu verfolgen. Er wurde festgenommen, und das Löwy'sche Geld beschlagnahmte die Polizei.

Hugo Löwy entfloh darauf eiligst und überließ es dem Rechtsanwalt Herrn Dr. Friedmann, das Geld für ihn zurückzufordern. Nach einiger Zeit kehrte er jedoch zurück, und dann erst gründete er das Bankgeschäft, dessen Zusammenbruch die Grundlage für den gegenwärtigen Prozeß gegeben hat.

(Fortsetzung folgt.)

Landgericht II.

Schwurgericht.

Auch dieses Gericht eröffnete gestern eine Extrajudicialperiode, welche dadurch notwendig wurde, daß zahl-

reiche spruchreife Sachen vorliegen, deren Erledigung sich nicht gut bis zum nächsten Jahre hinauschieben läßt. Den Vorsitz in dieser Periode führt Herr Landgerichtsdirektor Garb. Die erste Anlageliste betraf den Charlottenburger Brubertöschlag.

Die Brüder Rudolf und Johannes Rambow wohnten bei ihrem 60-jährigen Vater, dem Steinseker Rambow in Charlottenburg. Beide gehörten nicht zu den bestbelehmbeten Personen, und da Rudolf sich am 18. Juni d. J. verheiratet hatte und seine Frau und deren Kind, welches sie ihm bald nach der Hochzeit schenkte, ebenfalls in die elterliche Wohnung aufnahm, gab es bei den Brüdern Rambow fortgesetzt Zank und Streit.

Am 30. Juli begaben sich beide Brüder schon am Vormittag nach Spandau, um sich dort — sie waren wie ihr Vater Steinseker — nach Arbeit umzusehen. Am Abend gegen 6 Uhr kehrte Rudolf allein zurück. Seiner Frau fiel dies natürlich auf, und sie fragte deshalb, wo Johannes geblieben sei. Rudolf meinte geringschätzend: „Ach, was geht mich der Kerl an, der liegt betrunken im Chaußee-Graben!“

Gegen 8 Uhr kehrte aber auch Johannes heim, und er setzte sich auf das Sofa neben seine Schwägerin und deren Kind. Da er in der Trunkenheit nach den Armen herumsuchte und dadurch das Kind ängstigte, schob ihm Rudolf, welcher eben sein Abendbrot verzehrte, den Tisch so heftig auf den Leib, daß das Geschirr klirrend niederfiel.

Johannes wurde über diese brutale Zurechtweisung sehr aufgebracht; er ergriff ein Messer, welches auf dem Tische lag, und stach damit nach seinem Bruder Rudolf; da aber die Frau des letzteren aufsprang und ihrem Schwager in die Arme fiel, erreichte der Messerstich sein Ziel nicht; dagegen erhielt die Frau eine ziemlich erhebliche Verletzung an der Hand.

Um allen Weiterungen zu entgehen, wollte Rudolf, obwohl er seine Wut kaum zu bemeistern vermochte, mit Frau und Kind das Zimmer verlassen; da ihm aber Johannes rohe Schimpfreden nachrief, kehrte Rudolf zurück, um seinen Bruder zur Rede zu stellen. Johannes scheint hierauf nur gewartet zu haben; denn er hielt das Messer noch in der Hand.

Durch den Lärm war der Vater herbeigelockt worden, und wäre er nicht zwischen seine Söhne getreten, dann würde eine wüste Prügelei zwischen den Brüdern wohl unvermeidlich gewesen sein; der Vater hielt aber den Johannes mit Gewalt zurück. Leider vermochte er aber dadurch nicht zu verhüten, daß Johannes über seines des Vaters, Schulter hinweg mit dem Messer nach Rudolf stach. Das Messer traf diesen an die linke Schläfe und durchschnitt eine Schlagader, so daß ein starker Blutstrahl aus der Wunde emporströmte.

Der Betroffene stürzte sofort bewußtlos zusammen und starb schon nach kurzer Zeit. Der Vater machte alsbald der Polizei von dem unglücklichen Verlaufe des Streitigen Mitteilung, und Johannes, der nach der That eiligst entflohen war, wurde noch an demselben Abend verhaftet, als er eben ein Schanklokal verlassen hatte.

Johannes Rambow ist als ein gewaltthätiger Mensch bekannt. Er wird von allen, mit denen er in nähere Berührung gekommen, als ein Trunkenbold geschilbert, und er hat auch seine Frau böswillig verlassen, um in das Vaterhaus zurückzukehren. Mehrere Vorstrafen wegen Körperverletzung, Hausfriedensbruches zc., von denen die erste bis in das Jahr 1883 zurückgreift, liefern auch altemäßig den Beweis, daß der Angeklagte nicht zu den harmlosen Menschen gehört.

Auch Rudolf war nicht besser als sein Bruder; denn er hat wegen Körperverletzung eine Strafe von 18 Monaten zu verbüßen gehabt. Nach seiner Freilassung wandelte ihn ein derartiger Weltkummer an, daß er sich

Denk eine Zeile.

Gehardt, Hauptmann, Jacobi, Märck, Boeser oder Schindler, welche beim Landgericht Frankfurt a. O. zugelassen sind, bevollmächtigen. — **§ 70.** Nach § 731 des österreichischen Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs gehören zur ersten Linie als Erben diejenigen, welche sich unter dem Erblasser, als ihrem Manne vereinigen, nämlich seine Kinder und ihre Nachkömmlinge. Zur zweiten Linie gehören des Erblassers Vater und Mutter samt denjenigen, die sich mit ihm unter Vater und Mutter vereinigen, nämlich seine Geschwister und ihre Nachkömmlinge. Konkurriert der überlebende Ehegatte nicht mit Kindern, wohl aber mit anderen gesetzlichen Erben, also mit Ascendenten oder Seitenverwandten des Erblassers, so gebührt ihm nach § 738 jedenfalls, ohne Rücksicht auf die Zahl seiner Miterben, der vierte Teil der Verlassenschaft, und zwar nicht bloß zum lebenslänglichen Genuße, sondern zum unbefchränkten Eigentum.

Litterarischea.

* Nord und Süd. Monatschrift. Breslau, Schlesische Verlagsanstalt. Das Novemberheft bringt das Bildnis des Königs Albert von Sachsen und im Anschluß hieran das Festspiel „Die Frauentaupe“ von Franz Koppel. Esfeld, Dresden, aufgeführt zur Feier des 50-jährigen Offiziers-Jubiläums des Königs. Aus dem ferneren Inhalt sei hervorgehoben: „Jakob Frohshammer, der Philosoph der Weltphantastik“ von Bernhard Münz (Schluß); „Der Wucher und seine Bekämpfung“ von L. Fuß; „Jeanne d'Arc's seltsames Leben. Neue vshologische-historische Forschungen“ von Ch. Thomassin; „Der Kommissarius in Wasser und Eis“ von L. Fürt; „Werde, die Du bist.“ Novelle von Hedwig Dohm (Schluß); „Der Anteil der Frauen an der Weltausstellung in Chicago II.“ von Anna Simson sowie eine reiche illustrierte Bibliographie.

* Illustrierte Welt. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Aus Jahrgang 42, Heft 8 und 9 seien diesmal die beiden Scherzbilder „Die Entfettungskur“ und „Des Handwerksburschen Klage“ hervorgehoben.

Der tolle Graf.

Roman aus dem Goldthale Siebenbürgens von E. von Wald-Zedtwitz.

(Fortsetzung.)

Ihre Vermögensverhältnisse hoben sich, und ihre Hüften erhielten nach und nach ein freundliches, wohlwollendes Aussehen. Sie wurden ausgebeffert, frisch geistlich, und im Innern sah man die wohlthätige Hand, welche Wesen und Scheuervisch führte.

Jeder, auch der am wenigsten Wohlwollende, mußte dies bemerken. Am allerwenigsten konnte es dem Grafen Balányi entgehen.

Aber jedes neu gestrichene Haus war ihm ein Dorn im Auge, und jedes günstige Wort, das über das neue Unternehmen in die Doffentlichkeit drang, erregte seinen Neid.

Dennoch trieb ihn die Neugier, sich die betreffenden Einrichtungen anzusehen, dabei der Hoffnung lebend, bei dieser Gelegenheit Thaleda zu begegnen. Eines Tages traf er sie im Garten, inmitten der Kinderchar.

So viele der Kleinen, doppelt so viele Augen waren aufmerksan auf sie gerichtet.

Dedön blieb in der Ferne stehen, ganz und gar in dieses Bild der Ammut vertieft, bemüht, sich keines ihrer Worte entgehen zu lassen. Und wie wohltautlich ihre Stimme sein Ohr berührte!

„Was Ihr hier seht, meine lieben Kinder, das ist das Werk Gottes, der die ganze Welt mit allen Bergen, allen Bäumen, den Tieren und den vielen, vielen Menschen geschaffen hat.“

„Mich auch?“ fragte ein kleines, gluckäugiges Mädchen, deren Blicke mit besonderer Aufmerksamkeit an Thaledas Lippen hingen.

„Dich auch, Deinen Vater, Deine Mutter auch, alle die Kinder, welche Du hier siehst. Hat Dir niemand gesagt, daß es einen Gott gibt?“

„Nein,“ antwortete die Kleine treuherzig. „Wie macht er denn das?“

„Ein Wort, und es steht alles so herrlich da, wie Du es hier siehst.“

„Wo wohnt er denn?“

„Da droben in den Wolken, in den Bäumen, in den Bergen, in Dir, in mir, überall wohnt der liebe Gott. Und wenn Du einen Wunsch hegst, so mußt Du ihn bitten, dann erfüllt er ihn Dir.“

„So? Thut er das?“

„Wenn Du ihn recht fleißig bittest, und wenn es etwas Gutes ist, was Dir zum Heil gereichen wird, ganz sicher. Hast Du einen Wunsch, Janosné?“

„Ach ja,“ flüsterte das Mädchen, indem ihr die Thränen in die Augen traten.

„Nun, so sage ihn mir, wenn es ein guter Wunsch ist, so wollen wir den lieben Gott zusammen bitten.“

„Ach ja — ach ja,“ kam es leise aus dem Kindermunde, indem ein prahlendes Lächeln über das anmutige Gesichtchen huchte. Thaleda beugte sich zu ihr nieder, und Janosné brachte den kleinen Mund nahe an das Ohr ihrer Lehrerin.

„Ich bitte den lieben Gott, daß mein Vater nicht so viel trinken und mich und meine Mutter und meinen kleinen Bruder nicht so viel schlagen soll.“

Thaleda umschloß sie mit ihren kräftigen Armen und zog sie liebevoll an sich.

„Das ist ein frommer Wunsch, Du mußt jeden Morgen und jeden Abend Deine Händchen falten und den lieben Gott recht herzlich darum ansehn.“

„Muß ich es so machen?“ Janosné legte die Fingerringe in einander und sah fragend zu Thaleda auf.

„So ist es recht; doch das ist nur die Nebensache, das thut man nur, damit sich die Hände während des

Gebetes nicht mit anderen Dingen beschäftigen und unsere Aufmerksamkeit abziehen.“

Jetzt drängten sich die übrigen Kinder näher an Thaleda und streckten ihr die Hände entgegen, damit sie ihnen zeige, wie man sie zum Gebete fallete.

Der Unterricht war beendet. Ein Gebet, allgemein, ohne jeden konfessionellen Glaubensunterschied gehalten, wurde gesprochen, und die Kinder stoben wie eine Schar Tauben auseinander, nachdem jedes der geliebten Lehrerin das Händchen entgegengestreckt hatte.

Manches von ihnen nahm eine milde Gabe für die kranke Mutter oder die jüngeren Geschwister mit, Thaleda wußte für jeden das Richtige zu finden.

Graf Balányi Dedön sah das alles mit an, und wie ein reiner balsamischer Lustzug kam es von da bis zu ihm herüber, der wunderbar auf ihn wirkte. Noch nie im Leben war er mit einer so keuschen Mädchenseele in Berührung gekommen, und er empfand einen tiefen Widerwillen gegen jene feurigen, verlangenden Frauen, denen er bis dahin seine Fuldigungen entgegengebracht hatte.

„Ich habe Sie gesehen, Ihnen zugehört und Sie bewundert, Thaleda,“ sagte er, als sie ihn nach der anstrengenden Arbeit noch geistig und körperlich frisch begrüßte.

„Die Verwunderung scheint mir nicht am Plage, Herr Graf.“

„Sie drängte sich mir aber auf, und für das Unwillkürliche können wir nicht.“

„Verwunderung soll nur das erwecken, was bewunderungswert ist, und wenn ein Mensch dem anderen beistht und ihn auf gute Wege zu bringen, bezüglich zu erhalten sucht, so ist dies eben nur natürlich.“

„Sie lehnen die Anerkennung Ihrer Mitmenschen ab, Thaleda.“ — Er seufzte. „Glücklich, dem im Leben, besonders in der Jugend, ein solches Wesen begegnet wie Sie.“

„Ist Ihre Jugend nicht auch von leitenden Händen und sorgenden Herzen bewacht gewesen?“

Dedön erröte. Lange war dies nicht der Fall gewesen.

„Auch mir hat es daran nicht gefehlt — nein, bei Gott nicht — aber ich — —“ Er brach kurz ab.

„Sie erkannten nicht die Fürsorge, welche Sie umgab.“

„Nein — nein — und nun ist es zu spät.“

„Für das Gute ist es nie zu spät, Graf Balányi Dedön; ein feier Entschluß, ein stetter Wille wirken oft Wunder; doch darf das Gebet dabei nicht vergessen werden.“

Thaleda — wie soll ich allein — mir fehlt die leitende Hand, das Wesen, welches mich lehrt —“

„Thaleda — Thaleda!“ ließ sich in diesem Augenblick Georg Baumbach hören. „Ihr Vater wünscht Sie zu sprechen.“

„Gleich, gleich,“ sie eilte davon, Graf Balányi Dedön jeknickt, dazu auser sich über diese Störung, die gerade durch den verhassten Deutschen herbeigeführt wurde, zurückschließend.

Thaleda zu besitzen, dünkte ihn das größte Glück dieser Erde. Errötend schlich er von dannen, dieses überreiche Frauengemüt voll liebender Hingebung für die trauernde Menschheit wurde ihm plötzlich zum Spiegel, in dem sein verworfenes, nur dem Genuße und der Sinnlichkeit geweihtes Leben in seiner ganzen Abscheulichkeit vor ihm auftauchte.

Seine Züge verzerrten sich, die Blässe seines Gesichtes untermischte sich mit graugrünen Farben. Bittere Vorwürfe quälten ihn, gern hätte er Besserung gelobt, wenn sich die Wünsche seines Herzens erfüllen sollten.

Aber was half es ihm, konnte er das verwischen, womit er sein Dasein befestigt hatte?

Thaleda befand sich in einer gehobenen Stimmung, welche sie wahrhaft verjüngte und ihren Blick seelenvoll belebte. Georg bemerkte die eigentümliche Erregung, welche sich ihrer bemächtigt hatte, und konnte es nicht hindern, daß es sich eiferfüchtig in ihm regte.

„Sie sprachen eifrig mit dem Grafen Balányi?“

„Ja, warum sollte ich's nicht thun!“

„Hatte er Ihnen interessantes mitzuteilen?“

„Sehr Interessantes; denn ich habe einen Einblick in sein Inneres gethan und daraus ersehen, daß auch in der Seele dieses Mannes, den die Welt „den tollen Grafen“ nennt, und dem ich nie etwas Gutes zugetraut habe, doch ein Funkchen glüht, das sich vielleicht noch zu fruchtbringenden Flammen anfachen läßt.“

„Thaleda!“

„Nun?“

„Und wollten Sie etwa dazu beitragen?“

„Gewiß, wenn mich Gott in dieser Beziehung zu seinem Werkzeuge ausfinden würde.“

Sie sprach ernst und feierlich, durchdrungen von dieser Aufgabe.

„Das ist ein gefährliches Beginnen.“

„Einen Menschen auf den richtigen Weg zu bringen? Das scheint mir nicht so.“

„Sie wollen mich nicht verstehen, Thaleda.“

„Sie sprechen deutlich genug,“ sagte sie, schnell zu ihrem Vater gehend, um Georg das Erröten, welches in ihr aufstieg, zu verbergen.

Georg stand da, wie in einem bösen Traum befangen. Endlich lachte er hell auf.

„Ich bin ein Narr, wie konnte ich sie mißverstehen. Ihr Herz ist nur voll der allgemeinen Menschenliebe, und von dieser läßt sie sich leiten.“

Georg beruhigte sich vollkommen und ging getrost

an seine Arbeit, die sich ihm jetzt so reichlich bot, und der er mit Lust, Liebe und Fleiß oblag.

Herr Feuerstein sprach ihm täglich seine Dankbarkeit über seine Leistungen aus; der alte, leidliche Student war in ihm erstorben; er war ein ernstschaffender Arbeiter geworden.

Neues Kapitel.

Der Morgen graute, und die Sonne stieg über dem felsigen, siebenbürgischen Berglande empor, daselbe mit einem roßigen Schimmer, den es so reizvoll erscheinen ließ, übergießend. Rastlos Poja-na lag da wie in Flammen gelichtet, es war, als ob alle Sonnenröde sich auf seinen verfallenen Mauern verzeigte.

Dedön hatte sich in der letzten Nacht, wo der gültige Traumgott ihm vergönnt hatte, sich für Augenblicke als einen unschuldigen Menschen zu träumen, in diesem Wahne so glücklich gefühlt, daß er beim Erwachen nichts mehr ersahnte, als wirklich ein solcher zu werden. Das Gespräch mit Thaleda wirkte in ihm nach.

Und dennoch zwang ihn der Selbsterhaltungstrieb, auf der einmal betretenen Bahn fortzuschreiten. Es widerstrebte ihm so sehr; unruhig ging er in seinem Zimmer auf und ab. Seine üble Laune stieg auf das höchste.

„Und dazu fehlt mir dieser Pfarr, dieser alte eigensinnige Tropf.“

Diese Schatten legten sich um seine Augen, was würde er nicht darum gegeben haben, hätte er ihn in das Leben zurückrufen können?

„Tot ist tot — hin ist hin. O mein Gott! — —“

Aber ich muß Hilfe haben, allein kann ich es nicht — — ob Jetta?“

Aber er konnte sich noch nicht dazu entschließen, es dünkte ihn zu gefährlich, ein anderes Wesen in sein verbrecherisches Treiben einzuweihen, und dabei — er schaltete selbst darüber — empfand er etwas wie Scham, sich diesem unschuldigen Geschöpf gegenüber in seiner ganzen Abscheulichkeit zu zeigen.

Noch zögerte er, zu rufen, obgleich die Zeit drängte. Da kam sie selbst ungerufen. War dies ein Fingerzeig, daß er sich ihr anvertrauen durfte?

„Herr —“ sagte sie.

„Was willst Du denn, mein Kind?“ fragte er ungewöhnlich freundlich.

„Ein fremder Herr ist draußen,“ gab sie zurück.

„Wie heißt er?“

„Er will seinen Namen nicht nennen.“

„So weiß' ihn ab.“

Jetta wollte gehen.

„Halt, was willst du?“

„Sie sprechen, Herr.“

Dedön überlegte einen Augenblick.

„Nun, so laß ihn heraufkommen.“

Jetta verstand, lehnte sofort zurück und öffnete einem anständig gekleideten Herrn in mittleren Jahren die Thür.

„Bitte, hier.“

„Sie sind es, Signor Trimole?“ rief Dedön erstaunt, aber mit unsicherer Stimme, wobei es dem Italiener nicht entging, daß er die Farbe ein wenig wechselte.

„Ich wollte Sie begrüßen, Graf Balányi Dedön, meine Geschäfte führen mich gerade hier in die Gegend,“ antwortete der Fremde in fehlerhaftem Ungarisch.

„Sehr angenehm, sehr angenehm,“ sagte Dedön hastig.

„Bitte, setzen Sie sich, Sie frühstückten bei mir.“

„Ich danke sehr, ich habe schon gegessen,“ erwiderte Signor Trimole, indem er Platz nahm.

„Aber eine Cigarre und ein Glas Wein?“

„Ich bitte um eine Cigarette, für den Wein danke ich.“

„Nun, wie Sie wollen.“

Beide Herren steckten sich Cigaretten an, und es entstand eine Pause, welche für Dedön peinlich schien, während der andere diese Empfindungen offenbar nicht teilte, sondern sein Gegenüber gewissermaßen herausfordernd ansah.

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung aus dem Hausblatt.)

Der Schillerplatz hat eine erfreuliche Wandlung erfahren. In verhältnismäßig kurzer Zeit ist eine Leistung vollbracht worden, die, aus wirklich künstlerischen Gesichtspunkten entstanden, Berlin um eine reizvolle Anlage bereichert hat. Wie sah der Schillerplatz samt seiner Umgebung noch vor wenigen Monaten aus, und wie stellt er sich heute dar — es ist, als ob ein simpler Kiesstein ein edles Juwel geworden. Die gewöhnlichen Diagonalwege, welche über den Platz führten und sich vor dem Marmordenkmal unseres großen Dichters kreuzten, sind verschwunden. Der Omnibus und die Droschken rollen nicht mehr, rot aufsprühend, an dem Monument vorüber. Ein großer, symmetrisch und geradlinig angelegter Platz ist vor dem Denkmal entstanden, der beiderseits von je einem länglich-dreieckigen Heet begrenzt wird. Die Kulisse von Strauchwerk, die sich hinter dem Denkmal befand und dieses vom Schauspielhause trennte, ist entfernt worden. Groß und weit giebt sich jetzt der Platz. In innige Beziehung ist das Standbild zu dem meistlichen Architekturwerk Schinkels getreten. Und zu den strengen Formen und geraden Linien des klassischen Baues passen auch die geraden Linien und rechten Winkel der Anlagen ausgezeichnet. Vortrefflich hat der Gartenbaudirektor Wichtig die Wandlung in Stil des Bauwerkes durchgeföhrt und hermit eine wirklich wohlthuende Harmonie erreicht. Allerdings muß, so bemerkt die „Post. Jta.“, die Forderung unterstützt werden, daß die Kiesausfüllung auf dem freien Platze vor dem Denkmal durch Mosaischplaster ersetzt wird. Vielleicht lassen sich auch noch einige strauchlose Mittelbete, die mit kleineren Bierzengewächsen zu besetzen sind und den Blick auf das Standbild nicht hindern, sowie um das Gitter

Dhr. Das unheimliche Orchester vervollständigte ein ewiges Gellir von Ketten. Man führte uns weiter in die Abteilung für Frauen. Hier sah man das Höchste im Niedrigsten. Das lasterhafte Weib sinkt immer tiefer als der lasterhafte Mann. Von Tag zu Tag verliert sich mehr und mehr die natürliche Weiblichkeit, nach garnicht langer Zeit tritt an ihre Stelle eine bei Männern nie gekannte, grenzenlose moralische Verworfenheit, welche im Vereine mit einem ebenfalls bei Frauen

viel größeren physischen Jammer das äußerste Maß des Entsetzlichen voll macht. Was mir bisher unausdenkbar war, habe ich in Kanton als wirklich gesehen. Nicht lange blieben wir; wir eilten zurück in das Freie. Im großen Vorhofe zeigte man uns Glasabgüsse, welche die verschiedenen Arten der unvollständigen Hinrichtungen und Folterungen anschaulichten. In der Nähe des Gefängnisses befindet sich die Gerichtshalle, der Schauplatz traurigster, herzerzitternder

Scenen. Es wurden zufällig keine Verböde abgehalten. Der Denter und seine Knechte waren mit Kartenpiel beschäftigt. Wir beobachteten die rohen Kerle nur einen Augenblick, da sie sofort angingen, sich den Damen gegenüber wenig passend zu benehmen. In der Ecke standen die blutbefleckten Markterwerkzeuge sowie Körbe und Tragbahnen, auf welchen die von den Foltern zerstückelten hinaus, oder zu einem neuen Verböde hereingetragen werden.

Rother Tischwein Mk. 1,00.

Wir haben einen grossen Posten vorzüglichen Rothwein aussergewöhnlich günstig angekauft, den wir zum Preise von Mk. 1,00 pr. Flasche angelegentlichst empfehlen können.

Für absolute Natureinheit übernehmen wir volle Verantwortung.
M. Kempinski & Co., Berlin, Leipzigerstr. 25.

Ulmer Münster-Geld-Loose

Berliner rothe + Loose à 3 Mark, Massower Kirchbau-Loose à 1 Mark.

à 3 Mark,
für Wiederverkäufer
11 = 30 Mark,
empfehlend und versendet
das Bankgeschäft

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 8.

Mein diesjähriger Weihnachts- Ausverkauf

bietet in allen Abtheilungen ganz besonders günstige Gelegenheit zu vortheilhaften Weihnachts-Einkäufen.
Zurückgesetzte Teppiche!! (wenig fehlerhafte)

Prachtexemplare à 5, 6, 8, 10, 15, 20 bis 100 Mk.

Portieren!!
 Ref: Bestände von 2-8 Shawls.

Gardinen!!
 ca. 500 Muster, weiß u. crème.

Steppdecken!
 Echt Woll-Atlas! 3 Mtr. lang in blau, grün und bordeaux 7,50 Mk.

Gardinen- u. Teppich-Fabrik
Emil Lefevre, Berlin
 Oranienstraße 158.

(Zw. Moritzplatz u. Oranienbrücke.)

Weihnachts-Pracht-Katalog!
 mit bunten Teppich-Illustrationen, sowie ca. 200 Gardinen- u. Portieren-Abbildungen in künstlerischer Ausführung auf Wunsch grat. u. franko.

Offiziers- und Beamten-Verrein gewährt Rabatt!! Versand gemässigt geg. Nachnahme. Umtausch bereitwilligst bis 10. Januar.

**Hoffmann-
Pianos**
 neuere, Eisenbau, mit größt. Tonstärke, in schwarz od. Roth, tief. J. Fabrik. mit 10jähr. Garantie, geg. Preis, mit 20 ohne Preis, nach auswärts frei, Probe (Referenzen u. Katalog) gratis.
 Berlin, Jerusalemstr. 14.

Urania.
 Anstalt für volkstümliche Naturkunde.
 Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).
 Geöffnet von 5-10½ Uhr.
 Täglich 7½ Uhr: Vorstellung im Wissenschaftlichen Theater.
 Näheres die Anschlagtafel.



Passage- Panopticum.

Nur noch kurze Zeit!
 Der blaue Mann.
 Die Affendame.
 11-1 Uhr. 4-9 Uhr.

Kaiser-Panorama.
 Zum ersten Male: London - Paris und Rußlands. Vierte Wanderung d. Savoyens Alpen. eingesehene Döner u. Eine Reise 20, Kind nur 10 Pf. Abonnement 1 Mk.

Warning.
 Der große Erfolg, der unsere Pat.-H-Stollen erbringt, hat Anlass zu verschiedenen verheerenden Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere Stets scharfen H-Stollen (Kronentritt unmöglich) nur von uns direct, oder in solchen Eignungen, in denen unser Plakat (Rother Husar im Hüfeln) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.
Leonhardt & Co.
 Berlin, Schiffbauerdamm 2.

Wohnungs- Ausstattungen

in allen Preislagen und jedem Styl.
 Eigene Dekorations- und Polsterwerkstatt,
 Möbelstoffe, Portieren, Teppiche,
 Nippes etc.

Ausführung kompletter Umzüge
 von Zimmer zu Zimmer: innerhalb der Stadt, sowie von und nach allen Orten unter Garantie.

Möbel-Aufbewahrung.
Paul Schur,
 Berlin O. 27.
 An der Stadtbahn, Vogen 73-87;
 Bahnhof Jannowitz-Brücke.

Zum Prophet

Größtes Konfektionshaus Deutschlands.
 1. Et. Am Dönhofsplatz, 1. Et. Ecke Leipziger- u. Kommandantenstraße.

Um zu räumen

Winter-Paletot	von 9 Mk. an
Winter-Paletot	18
Winter-Paletot hochf.	20
Bauch-Paletot	18
Schwalb-Paletot	21
Cheviot-Anzug	9
Cheviot-Anzug	13
Diagonal-Anzug	15
Belour-Anzug	18
Satin-Anzug	26
Kammgarn-Anzug	19
Kammgarn-Anzug	26
Selb-Anzug	27
Gehrod-Anzug	30
Reise-Mantel	10
Kaiser-Mantel	9
Peterinen-Mantel	13
Hohenzollern-Mantel	23
Bureau-Joppe	8
Haus-Joppe	4
Loden-Joppe	7
Jagd-Joppe	8
Double-Schlafrock	8
Satin-Schlafrock	9
Belour-Schlafrock	12
Double-Face-Schlafrock	15
Freije-Schlafrock	20
Zuch-Joppe	3
Winter-Joppe	4
Schwarze Joppe	6
Kammgarn-Joppe	7
Zuch-Joppe	1
Weiße Weste	2
Hochlegante Weste	4
Knaben-Anzug	2
Schul-Anzug	3
Knab-Anzug	5
Burschen-Anzug	4
Jünglings-Anzug	7
Knaben-Paletot	8
Knab.-Kaiser-Mantel	4
Burschen-Paletot	5
Burschen-Schwalb	7
Jünglings-Paletot	8

Billigste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer. Nicht passende Kleidungsstücke werden bereitwilligst umgetauscht. Die Rayon-Chefs sind streng angewiesen, darauf zu achten, daß die Verkäufer keinem Kunden Waaren aufzubringen versuchen — der nicht durch die wahrhaft billigen Preise dazu veranlaßt wird. Versandt nach auswärts nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.
 — Umtausch gestattet. —
 Für das Verleihen von Fracks, sowie ganz schwarzer Anzüge haben wir eine besondere Abtheilung eingerichtet.
 Sonntags von 7-10 u. 12-2 geöffnet.

American-Theater.

Dresdenerstr. 55.
 11. Allabendl. stürmischer Nach-Erfolg!!
Die Gründung Roms
 in der Mödernastraße,
 oder:
Die Rache
 des Gänserich.



Hochom. Burleske von Osc. Wagner.
 Von! Mr. Haro, Instr.-R.
 Auftreten sämtl. Spezialitäten!!
 Anf. 8 Uhr. Sonntag 6½ Uhr.

Neu! Patent-Rithren (neu verbessert).
 Thatsächlich von jedem in 1 Stunde nach der vorzähl. Schüle ohne Lehrer und ohne Notenkenntniße zu erlernen. Größe 56x86 cm, 22 Seiten, hochfein und halber gearbeitet, Ton wunderbar (Pracht-Instr.) Preis nur 8. — mit Schule u. allem Zubehör. Preisliste gratis und franko.
 O. O. P. Mothor, Instrum.-Fabr., Hannover.

Pianoforte

-Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5,
 empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenkonstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versandt frei, mehrwöchentliche Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichnis franco.

Sophastoff-Reste

in Alpe, Damast, Crèpe, Fantasie, Gebelin u. Blüsch spottbillig! Proben franco!
Läuferstoffe in allen Qualitäten zu Fabrik-Preisen
Emil Lefevre, Oranien-Str. 158.

Special-Arzt Dr. Meyer,

Berlin, Kronen-Str. 2, 1 Tr.
 heilt Syphilis u. Mannschwäche, Weichfluß u. Hautkrankh. n. langjähriger Bewährt. Methode bei frischen Fällen in 3 bis 4 Tagen; veralt. u. verzweif. Fälle ebenf. i. sehr kurz. Zeit. Honor. maß. Von 12-2, 6-7. Auch Sonntags. Anwärts mit gleichem Erfolg brieflich und verschwiegen.
 Druck: Buchdruckerei Buchhändlerhaus (früher: Buchdruckerei Kupstsch) Kommandantenstraße 7.